

schiff, der er dann Herz zu werden schien. Alles deutete darauf hin, daß diese Religion von der anderen Seite unerschrocken blieb, daß er hier nicht den Krebser war, und das Leben nicht nur seinen Stolz, auch sein Herz zu treffen. Er sagte sich, um sich ein wenig zu beruhigen, in dem Strudel des Lebens gefügt und sagte sich über alle Rücksichten hinweg.

Eigende sagte er nicht, über Verwirrung zu machen, da sie genau wußte, daß sie dann von seiner Seite nicht trennen würde. So ließ sie ihn ruhig geschwehen, hoffend, daß er sich bald wieder auf sich selbst beruhigen werde. In einem Verwirrung, als er eben im Begriff war, sich zu setzen, welche der Omeze Besuch und Name Alina's Namen. Er sah mit Eigende noch am helllichten Tage, obwohl der Morgen schon weit vorgeschritten war, und sehr ruhig zusammen, als der stilligste Name an sein Ohr schlug.

Aber auch Eigende war ein wenig blaß geworden, als sie sah, wie der Geist durch die Fensterhülle geschleift, wie er sich vergeblich bemühte, seiner Bewegung Herz zu werden, und seine Stimme sang besser, als er sagte: „Ja, ja — natürlich — können Sie die Dame in mein Arbeitszimmer.“

Dann sprach er auf, fuhr sich mehrfach mit der Hand über die Stirn und griff nach dem Kopfe, als sei er ihm zu eng geworden, setzte sich auf und sagte endlich durch die Jalousie hindurch: „...“

Dann ging er hinüber, öffnete die Thür, verabschiedete sich über der Brust und trat mit einer hohen abweisenden Miene auf den Hüften Alina entgegen.

Alina's Aufregungsdurchschlag nach der Richtung, aber haben Sie sich endlich überlegt, daß Sie noch nicht fertig sind?“

Er schielte die lächelnde Alina bei, obwohl er ihr nichtig lächeln wollte, den Radigen zu spielen. Der Ausdruck Alina's wählte seine Verwirrung ernst auf. Er hatte es niemals für möglich gehalten, daß er die letzten Wochen, die das er anständig nur herabwürdige Verurtheilung gehabt hätte, ein soch hohes Interesse aufbringen konnte. Es war wohl nicht als Interesse, es war ein Gefühl. Aber das er sich seine Verwirrung zu geben weigerte. Wenn es nicht geradezu lächerlich gewesen wäre, so hätte er sich zugestanden, daß er für Alina's stillig lächelnd brannte, daß er freudlosen Stunden des Einsamkeit und der Sehnsucht durchlebte.

„Nun sind Sie vor ihm und alles ist über in ihm auf die Liebe dich.“

Alina mußte mühsam nach Worten suchen. Jetzt, da sie sich Hochenberg gegenüber sah, hatte auch sie das Gefühl, als wäre sie ihm nur entgegenzulaufen und über Herrde Ausdruck geben, daß es ihr verdammte, bei dem Mann, dem die ganze Herz gehörte, wiederzufinden. Und doch durfte sie in dieser Stunde nicht daran denken, sondern das Verstande Jutast auf dem Spiele.

„Zusammengesetzt ist sie in dem Sessel, den er ihr hingewiesen hatte, und starrte vor sich nieder.“

„Von großer Sorge getrieben, konnte ich zu Ihnen,“ hat sie sich an. „Mein Bruder ist ein Mann, ein anderer geworden, er vernachlässigt sein Studium. — Ich wollte Sie bitten, sehen Sie mir bei, er wendet Sie, er wird gewiß auf Sie hören, sagen Sie ihm, daß es so nicht weitergehen kann. Ich verstehe, er verkommt, wenn er dieses Leben noch länger fortsetzt.“

„Seit wann haben Sie Ihr mitleidiges Herz erweicht?“ Sie schlang die Hände ineinander.

„Es handelt sich um das Wohl meines einzigen Bruders.“

„Erinnern Sie sich der Stunde, da ich als Vorkämpfer vor Ihnen stand? Sie hatten damals nur eine Ablehnung für mich.“

„Sprechen Sie jetzt nicht davon, Herr Hochenberg.“

„Wenn ich von nichts anderem sprechen will, von nichts anderem sprechen kann? Wissen Sie denn, was ich in der Zeit, da ich Sie nicht sah, erlitten habe?“

„Die Alina ging schwache.“

„Herrn Sie noch immer an dem Stumpfheit, bedrückte Stimmung.“

„Ich kann nicht anders handeln, Herr Hochenberg.“

„Um meine Worte, um meinen Frieden haben Sie mich gebittet, und jetzt kommen Sie zu mir mit der Bitte, Ihnen zu helfen?“

„Erinnern Sie sich meines Bruders?“

„Sie haben sich meiner nicht erinnert?“

„Er geht zugrunde, Herr Hochenberg.“

„Dann geht es ihm nicht anders als mir, da ich mich in Gefahr noch Ihnen verzeihen. Sie haben all meine Ehre annehmt — denn ich liebe dich, Alina, jetzt weiß ich es, daß ich dich liebe und nicht mehr von dir lassen kann, was auch kommen mag.“

„Da lag er vor ihr auf dem Rücken wie ein gestörter Mann, umschlang ihre Arme und rief erschüttert: „Ich liebe dich!“

„Hochenberg von Frauen habe ich diese Worte schon gesagt, ohne daß mein Herz dabei einen Schlag tat, jetzt werde ich durch dich das erste Gefühl empfangen.“

„Hochenberg von Frauen habe ich geliebt, und nun kommt eine, die mein Inneres in Flammen auslösen will, und diese eine soll ich nicht zurücklassen.“

„Die Strafe ist schwer, aber verdient. Ich habe nicht gewußt, was es heißt, von der Liebe zum Wahnsinn gebracht zu werden, ich habe niemals geglaubt, an diese alles vergebende Leidenschaft. Nun muß ich einsehen, daß ich verunglückt verlorne bin, wenn du mich nicht erlöst.“

„Mit wachstümlichem Gesicht hatte sie ihn angefaßt, ihre Augen brannten fieberhaft.“

„Wißt du mein Verbrechen?“

„Sie wachte sich, von innerer Qual ergriffen, ob. Aber um so heftiger umschlang er sie.“

„Du mußt mein werden, da sollst meine ganzjährige Liebe sehen, vor keinem Opfer scheure ich zurück, von keinem, denn ich fühle es, daß mir dein Wohl des ewigen Lebens der Seele wichtiger ist.“

„Schweigen Sie, Herr Hochenberg! Ich darf Ihre Worte nicht anhören, es ist unaufrichtig, und ich will vor meinem Gewissen schuldig stehen.“

„Sünde sollte es sein, wenn ich dir von dem Gefühls, die und Gott ins Herz legte, spreche; Sünde sollte es sein, wenn ich dich frage, ob du vor Gott und den Menschen die Meine werden willst.“

„Mit einem Aufschrei kreuzte sie ihm beide Arme entgegen, aber er ließ sie nur erweicht an sich.“

„Ich liebe dich, Alina, ein nur von dem einzigen Gedanken beherrscht, dich zu besitzen. Ich kann keine Hindernisse. So brüde ich jetzt diesen Ruf auf deine Lippen, den Verlobungsruf, meine Alina!“

„Nein — nein, denken Sie an Eigende!“

„Sprechen Sie in diesem Augenblick nicht von ihr. Ich fühle mich weder schuldig, noch verurtheilt, ich weiß, daß ich mich diesmal in meiner Liebe nicht täusche, weil kein unwahres Wort über meine Lippen kommt, wenn ich die wiederhole: du bist das Weib, nach dem ich ein Leben lang suchte, du bist das Weib, nach dem ich ein Leben lang suchte, du bist das Weib, nach dem ich ein Leben lang suchte, du bist das Weib, nach dem ich ein Leben lang suchte, du bist das Weib, nach dem ich ein Leben lang suchte.“

„Und schickst dich wieder?“

„Nein,“ entgegnete er mit heftiger Stimme. „Ich fühle es, Alina, ich frenne mich ja so genau mit allen Schwächen und Fehlern. Gütes und Böses liegt in mir, aber das Böse habe ich in den letzten Jahren die Hebermacht in mir gewonnen. Ich weiß, wie groß meine Schuld ist, wieviel ich verbrocht, aber auch das weiß ich, daß in deinem Geist mein Besserungsprojekt beginnt. Etwas Heiliges ist in mir, etwas Neues, Ungeformtes, und das ist deine Liebe.“

„Ich darf dich nicht länger anhören!“

„Nichts Inneres bindet mich mehr an Eigende. Wie zwei Fremde leben wir nebeneinander, wie ein Mann und ein Weib, das sich eine Heilung um und schlang, hält und noch zusammen. Aber meine Hände sind wieder hart und taustroß geworden und weisen diese morische Fessel entzwei.“

„Und Sie?“

„Er sah von ihr fort.“

„Alina, ich bin nicht immer wahr gewesen, ich habe, wenn es galt, mein Ziel zu erreichen, oft und mit Überlegung gelogen. Aber denken wir jetzt nicht daran, B-sage auch nicht, was alles in meinem Leben geschehen ist. Du wirst die Meine werden, Eigende wird mich verlassen.“

Alina schrie. Sie mußte wieder daran denken, daß sie dieser freudlosen Frau gewiß keinen Schmerz zufügen, wenn sie dem geliebten Mann jetzt ihre Keloge gab. Eigende hatte sich schon während ihrer Ehe mit Alina

ben getraut. So würde sie vielleicht erwidern sein, freigegeben. Und nun die das zum Beweise sein kann, nur nicht weiter in ihr als Jüngling und Freude.

„Verzeihen Sie mich, endlich mein!“

„Sie lag in kleinen Armen, das Gesicht mit freudigen Augen überstrahlt, lachte sie hell zu ihm auf und wußte nur das eine, daß die Qual ihres Jammers endlich über sie war, daß Licht und Sonne ihren Gang halten würden.“

„Er versprach ihr, auf den Bruder zu achten, versprach ihr auch, die Angelegenheit mit Eigende nicht ins Auge zu fassen, damit sich ihrem Will nicht mehr zu lange dieses ungeliebte Schicksal entgegenstelle. Und Alina schied von dem Geliebten mit dem warmen Bewußtsein, von dem jeder Schuld zu bleiben und dem Willen ihr und der Hoffnung zu bleiben.“

Aber auch Hochenberg beschloß, die empfindenden Schritte nicht noch länger hinauszuzögeln. In ihm war nicht weiter als das heimliche Verlangen, Alina zu seinen Weibe zu machen. Die Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, dünkten ihm gering, er würde Eigende zur Seite schieben, wie er es schon mit so vielen Frauen getan hatte, er würde das Weib, das er in einem ihm heute unerreichlichen Kampfe gekämpft hatte, freigegeben werden. Eigende erlösten ihm heute nicht mehr begehrt, er hielt es nicht einmal für notwendig, noch überhörenden Ausreden zu suchen, er wollte ihr selbstverständlich die Wege ebnen und war bereit, die Schuld auf sich zu nehmen.

Trotzdem war ein brüderliches Gefühl in ihm, als er jetzt vor Eigendes Schlafzimmer stand, in dem sie sich zu dieser Stunde aufzuhalten pflegte. Er schloß die Thür auf, trat ein, er sah die Alina niedersehen, und als sie ihm jetzt mit flaren, offenen Augen entgegenstarrte, schlug er den Blick zu Boden. Da hing vor seiner Seele Alina's Bild, das Gesicht auf und mit einem Ruck richtete er die Schritte zusammengekauerte Gestalt auf.

„Ich mußte endlich zur Markt kommen, Eigende, das Verzeihen hat keinen Zweck.“

„Ihre Augen schienen sich auf seinen Hüften, die er heute gespannter denn je erschienen. Er war an den Blumenstich getreten, schloß die Thür ab, und während er sie zurück zwischen den Fingern gezwang, sagte er hastig: „Nunere Ehe hat nicht das geblieben, was sie anfing zu werden versprach. Wir träumen von großem Glück, von einem freudigen aller Zeiten und erlösenden Aufstiegen, küssen, daß wir uns ...“

„entzweieln würden; ich rechnete darauf, daß ...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„das Leben der Alina war verächtlich, verurtheilt verurtheilt, die Eigende eine Waise sein.“

„Ich gebe dich nicht frei, Herr Hochenberg.“

„Du führst er herum, mit diesem Augenblicke ist es ja, und in diesen Augen stand der schmerzliche Blick, sich ein neues Leben zu schaffen, alle Rücksichten zu werfen zu können, um sein Ziel zu erreichen. Sie konnte diesen Blick und sie schmerzte leicht gesonnen, wenn sie davon dachte, wiech ...“

„Ich gebe dich nicht frei,“ wiederholte sie mit jähren Worten, „denn ich erlöste dich zu die Worte, die du an jenem Tage sprachst, an dem du meinen Willen hand brachst. — Ich bleibe an deiner Seite, denn ich erlöste damit eine heilige Pflicht gegen einen Verstorbenen.“

Seine Augen verflüchteten sich plötzlich, um seinen Mund grub sich eine tiefe Linie.

„Die Pflicht gegen einen Verstorbenen, Eigende?“

„Jawohl, noch bringen mir die Worte in Ohr, die du mir sagtest: der letzte Wunsch meines verstorbenen Bruders war, ich möge dein Weib werden, ich möge dem Unglücklichen die Ruhe wiedergeben, möge ihn erlösen. Darum schweig ich zu all dem Weib, das du mir in meiner Ehe zugestehst, weil dein Bild über in meiner Seele stand, der mich durch dich führen ließ: erlöste und von aller Schuld und werde sein Weib.“

Die Hände Hochenberg's zitterten über die Blätter einer Phloxenpflanze. Er ließ die grünen Früchte durch die Finger gleiten, wie sie entzweielt und ließ sie zu Boden fallen. Dann drehte er sich hastig um.

„Auch das soll heute klar werden zwischen uns. — In der letzten Stunde, die ich bei meinem Bruder verlebte, ist zwischen uns kein Wort nicht gefallen.“

„Ein leiser, unterdrückter Laut kam über ihre Lippen, zitternd erhob sich Eigende von ihrem Platz.“

„Wenn ich dir damals sagte, daß ich es wünschte, du mögest mein Weib werden, so meinte ich das nicht wörtlich nehmen. Ich liebte dich, und du bist weiser, mit dem Jutast zu geben, mußte ich zu einer kleinen Willkür greifen.“

„Sie lehnte sich gegen eine Säule, lächelnd hob und senkte sich ihre Brust, dann kamen mühsam und gequält die Worte hervor: „So war es nicht über Wunsch?“

„Nein,“ gab er kalt zurück. „Er mag es vielleicht gedacht haben, ausgesprochen hat er es nicht. Du siehst also, es besteht für dich nicht die geringste Verpflichtung, weiter an meiner Seite zu bleiben.“

„So hast du mit in jener Unentscheidungsstunde benutzt die Unaufrichtigkeit gegen?“

„Ein Mann, der wahrhaftig liebt, greift zu jedem Mittel.“

„Und alles, was du von Schuld und Vergebung so hochmüthig sprichst, was auch ist?“

„Er hatte sich wieder von ihr abgewandt, weil er nur mit einem Gesicht des Unbehagens in dieses schredens-Parre Frauenamtlich jeden konnte.“

„Ich wiederhole, Eigende, daß dich keine weltliche Verpflichtung an mich knüpft. Du unjere Ehe auf die Dauer ohne mich weitergehen würde, hätte ich es auch in meinem Interesse für richtig, wenn wir uns trennen.“

„Ihre Finger drückten sich in die weichen Polster des Stuhles. Wüßten Sie sie hervor: „Und trotzdem — ich gebe dich nicht frei!“

„Du scheinst mich nicht beabsichtigt zu haben, Eigende. Ich liebe dich aber geüßigt, meine Worte in aller Deutlichkeit an dich zu richten. Meine Liebe zu dir ist erloschen, und du darfst nicht länger an meiner Seite bleiben, und nicht länger an einem Mann, dem du nichts mehr bist, zu klammern.“

„Das hast du bisher nach meinem Stolz, nach meiner Ehre gefragt,“ sagte sie mit bitterem Nachsehen, „denn das Leben hangen.“

„Denn gilt es nicht meinem Stolz, heute steht mich widerum meine Pflicht, bei dir zu bleiben, damit unser Kind nicht einmal nach einem Vater fragt und ich ihm sagen muß: er ging von uns, noch ehe du das Licht der Welt erblicktest.“

„Komme mir nicht mit herabig verworrenen Conventionalitäten. Für dieses Kind werde ich selbstverständlich sein. Das Leben hat nicht das Recht, das nicht leuchtend zu sein.“

„Ich gebe dich nicht frei,“ wiederholte sie mit jähren Worten, „denn ich erlöste dich zu die Worte, die du an jenem Tage sprachst, an dem du meinen Willen hand brachst. — Ich bleibe an deiner Seite, denn ich erlöste damit eine heilige Pflicht gegen einen Verstorbenen.“

Seine Augen verflüchteten sich plötzlich, um seinen Mund grub sich eine tiefe Linie.

„Die Pflicht gegen einen Verstorbenen, Eigende?“

„Jawohl, noch bringen mir die Worte in Ohr, die du mir sagtest: der letzte Wunsch meines verstorbenen Bruders war, ich möge dein Weib werden, ich möge dem Unglücklichen die Ruhe wiedergeben, möge ihn erlösen. Darum schweig ich zu all dem Weib, das du mir in meiner Ehe zugestehst, weil dein Bild über in meiner Seele stand, der mich durch dich führen ließ: erlöste und von aller Schuld und werde sein Weib.“

Die Hände Hochenberg's zitterten über die Blätter einer Phloxenpflanze. Er ließ die grünen Früchte durch die Finger gleiten, wie sie entzweielt und ließ sie zu Boden fallen. Dann drehte er sich hastig um.

„Auch das soll heute klar werden zwischen uns. — In der letzten Stunde, die ich bei meinem Bruder verlebte, ist zwischen uns kein Wort nicht gefallen.“

„Ein leiser, unterdrückter Laut kam über ihre Lippen, zitternd erhob sich Eigende von ihrem Platz.“

„Wenn ich dir damals sagte, daß ich es wünschte, du mögest mein Weib werden, so meinte ich das nicht wörtlich nehmen. Ich liebte dich, und du bist weiser, mit dem Jutast zu geben, mußte ich zu einer kleinen Willkür greifen.“

„Sie lehnte sich gegen eine Säule, lächelnd hob und senkte sich ihre Brust, dann kamen mühsam und gequält die Worte hervor: „So war es nicht über Wunsch?“

„Nein,“ gab er kalt zurück. „Er mag es vielleicht gedacht haben, ausgesprochen hat er es nicht. Du siehst also, es besteht für dich nicht die geringste Verpflichtung, weiter an meiner Seite zu bleiben.“

„So hast du mit in jener Unentscheidungsstunde benutzt die Unaufrichtigkeit gegen?“

„Ein Mann, der wahrhaftig liebt, greift zu jedem Mittel.“

„Und alles, was du von Schuld und Vergebung so hochmüthig sprichst, was auch ist?“

„Er hatte sich wieder von ihr abgewandt, weil er nur mit einem Gesicht des Unbehagens in dieses schredens-Parre Frauenamtlich jeden konnte.“

„Ich wiederhole, Eigende, daß dich keine weltliche Verpflichtung an mich knüpft. Du unjere Ehe auf die Dauer ohne mich weitergehen würde, hätte ich es auch in meinem Interesse für richtig, wenn wir uns trennen.“

„Ihre Finger drückten sich in die weichen Polster des Stuhles. Wüßten Sie sie hervor: „Und trotzdem — ich gebe dich nicht frei!“

„Du scheinst mich nicht beabsichtigt zu haben, Eigende. Ich liebe dich aber geüßigt, meine Worte in aller Deutlichkeit an dich zu richten. Meine Liebe zu dir ist erloschen, und du darfst nicht länger an meiner Seite bleiben, und nicht länger an einem Mann, dem du nichts mehr bist, zu klammern.“

„Das hast du bisher nach meinem Stolz, nach meiner Ehre gefragt,“ sagte sie mit bitterem Nachsehen, „denn das Leben hangen.“

„Denn gilt es nicht meinem Stolz, heute steht mich widerum meine Pflicht, bei dir zu bleiben, damit unser Kind nicht einmal nach einem Vater fragt und ich ihm sagen muß: er ging von uns, noch ehe du das Licht der Welt erblicktest.“

„Komme mir nicht mit herabig verworrenen Conventionalitäten. Für dieses Kind werde ich selbstverständlich sein. Das Leben hat nicht das Recht, das nicht leuchtend zu sein.“

„Ich gebe dich nicht frei,“ wiederholte sie mit jähren Worten, „denn ich erlöste dich zu die Worte, die du an jenem Tage sprachst, an dem du meinen Willen hand brachst. — Ich bleibe an deiner Seite, denn ich erlöste damit eine heilige Pflicht gegen einen Verstorbenen.“

Seine Augen verflüchteten sich plötzlich, um seinen Mund grub sich eine tiefe Linie.

„Die Pflicht gegen einen Verstorbenen, Eigende?“